S: I. M. O. N. Vol. 13|2026|No.2|Special Issue
SHOAH: INTERVENTION. METHODS. DOCUMENTATION.
Vienna Wiesenthal Institute

René Schlott

Ehrungen für Raul Hilberg

Ein Porträt des Holocaustforschers als Preisempfänger

„Ich weiß gar nicht mehr, ob eine Rede gehalten wurde, aber wahrscheinlich doch, denn eine solche Feierlichkeit geht gar nicht ohne Rede. Die Ehrengäste drohten den Rathausfestsaal zur Explosion zu bringen. Ich konnte kaum atmen. Ich drohte in dieser Festsaalluft zu ersticken. Aller war voller Schweiß und Würde."
Thomas Bernhard, Meine Preise

Abstract

Political scientist Raul Hilberg (1926–2007) became famous with the expanded edition of his doctoral dissertation, published in 1961 under the title "The Destruction of the European Jews", which is still considered a milestone in Holocaust research. This essay traces, based on the awards Hilberg received throughout his life – including academic prizes, honorary doctorates, and state decorations – how the growing importance of Holocaust research since the early 1980s has also been reflected in the awarding of such honors. Although Hilberg received his first prize as early as 1955, the vast majority of his honors came after the end of his academic career in 1991. Documents from the Political Archive of the German Foreign Office, the S. Fischer publishing house archive, and the University Archive of Vienna demonstrate that the initiative for such awards usually originated with individuals, but especially with Hilberg's editor, Walter Pehle, who – ultimately successfully – sought to increase the visibility of Hilberg and his work in German-speaking countries through these prizes. Hilberg's award history demonstrates the phenomenon known as the "Matthew effect" by sociologist Robert K. Merton, according to which those who have already received awards tend to attract even more awards.

Im Nachlass des österreichischen Schriftstellers Thomas Bernhard (1931–1989) fand sich ein abgeschlossenes, bereits für den Druck vorgesehenes Manuskript, das gleichwohl erst zwanzig Jahre nach dem Tod des österreichischen Schriftstellers unter dem Titel „Meine Preise" erschienen ist.[1] Darin berichtet Bernhard in der ihm eigenen lakonischen und misanthropischen Art über die Umstände der Auszeichnungen, die er im Laufe seines Lebens für sein literarisches Schaffen erhielt. Das Buch beginnt mit der Schilderung eines überstürzten Anzugkaufs zwei Stunden vor

1 Thomas Bernhard, *Meine Preise,* Frankfurt/Main 2009.

ARTICLE https://doi.org/10.23777/sn.0226 | www.vwi.ac.at

dem Festakt zur Verleihung des *Grillparzerpreises* der Akademie der Wissenschaften in Wien im Jahr 1963 und es endet mit giftigen Bemerkungen über den *Büchnerpreis* der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung in Darmstadt, den Bernhard 1970 erhielt. Der Klappentext der Erstausgabe von „Meine Preise" beschreibt das Werk als „Selbstporträt des Schriftstellers als Preisempfänger". Bernhards manchmal humoriger Text macht deutlich, dass Preisverleihungen nicht nur eine Ehre sind, mit der oft eine nicht zu vernachlässigende finanzielle Dotierung verbunden ist, sondern sich auch zu einer Komödie auswachsen können; kurzum, dass Auszeichnungen nicht nur ein „Segen" sind, sondern manchmal auch zum „Fluch" werden können. Der Autor von „Holzfällen" (1984) und „Auslöschung" (1986) etwa beschreibt es als persönliche Demütigung, dass er 1967 nicht etwa den sogenannten *Großen Österreichischen Staatspreis für Literatur* für sein Lebenswerk, sondern nur den *Kleinen Staatspreis* für ein einzelnes Buch erhielt.

Wie in der literarischen Welt, so gelten auch in der akademischen Welt Preise als besonderer Ausweis für die Qualität der veröffentlichten Arbeiten eines Preisträgers. Mit jeder Auszeichnung steigen Prestige und Ansehen des Ausgezeichneten in seinem jeweiligen Milieu und manchmal auch darüber hinaus. Umso erstaunlicher ist es, dass sich die Wissenschaft selbst bislang kaum mit der Geschichte und Praxis der wissenschaftlichen Preisvergaben beschäftigt hat. Der 2006 erschienene und von Mitgliedern der „Jungen Akademie" an der „Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften" herausgegebene „Campus-Knigge"[2] widmet dem Lemma „Preise" zwei Druckseiten, auf denen es unter anderem zur Bedeutung solcher Auszeichnungen heißt: Preise seien ein Beitrag „für die Stratifikation des Wissenschaftssystems". Damit böten sie Orientierung in einer für den einzelnen nicht mehr überschaubaren Fülle wissenschaftlicher Publikationen und Forschungsrichtungen. Denn Preise dienten „der Hierarchisierung von Wissenschaftlern [...] durch die Zuschreibung von Bedeutung".[3]

So lässt sich der Relevanzzuwachs der Holocaustforschung in den letzten sieben Jahrzehnten vom Außenseiterthema zu einem der zentralen Gegenstände geisteswissenschaftlicher Beschäftigung auch an den Auszeichnungen für einen ihrer wichtigsten Protagonisten ablesen. Der Politikwissenschaftler Raul Hilberg (1926–2007) veröffentlichte 1961 mit „The Destruction of the European Jews" die erste Gesamtdarstellung des nationalsozialistischen Judenmordes mit systematischem und analytischem Anspruch. Hilbergs umfangreiches Buch gilt bis heute als Grundlagenwerk der akademischen Holocaustforschung. Nachfolgend soll seine wissenschaftliche Karriere anhand von fünf seiner

2 Jens Beckert, Preise, in: *Der Campus-Knigge. Vom Abschreiben bis Zweitgutachten,* hg. von Miloš Vec u.a., München 2006, 152–154.

3 Ebd., 153.

zahlreichen Auszeichnungen nachgezeichnet werden, für deren Vor- und Nachgeschichte auf bislang unbekanntes Archivmaterial zurückgegriffen werden konnte.

Der Clark F. Ansley Award 1955

Nach dem Abschluss seines Politikstudiums am New Yorker Brooklyn College und an der Columbia University begann der Mittzwanziger Raul Hilberg 1950 mit einer Promotion bei dem Politikwissenschaftler und deutsch-jüdischen Exilanten Franz Neumann (1900–1954). Vier Jahre später reichte Hilberg eine gut 400seitige Doktorarbeit mit dem Titel „Prologue to Annihilation. A study of the Identification, Impoverishment, and Isolation of the Jewish Victims of Nazi Policy" ein. Im Januar 1955 wurde er damit an der Columbia University zum „Ph. D. in Public Law and Government" promoviert und wenige Monate später erhielt Hilberg für seine Promotionsschrift den ersten wissenschaftlichen Preis seiner akademischen Karriere, den *Ansley Award*.

Mit dem jährlich vergebenen *Clark F. Ansley Award* zeichnete die Columbia University die besten geistes- und politikwissenschaftlichen Dissertationen eines Jahrgangs aus. Der Preis trug den Namen von Clark Fisher Ansley (1869–1939), einem früheren Professor und Verleger der „Columbia University Press" (CUP). Denn mit der seit 1951 vergebenen Auszeichnung war das Angebot zur Publikation der ausgezeichneten Schrift in dem renommierten Universitätsverlag verbunden. Den Ausgezeichneten blieb damit die manchmal langwierige und aufwendige Einwerbung von Druckkostenzuschüssen bei anderen Geldgebern erspart. Der erste Preisträger des *Ansley Award* war der später berühmte deutsch-amerikanische Historiker Peter Gay (1923–2015).[4]

In einem Brief an seinen Doktorvater William T. R. Fox (der nach dem Unfalltod Fanz Neumanns wenige Monate vor der Abgabe der Arbeit Hilbergs Betreuung übernommen hatte) vom 28. November 1955 zeigte sich Hilberg von der offenbar für ihn unerwarteten Auszeichnung freudig überrascht und dankbar: „My surprise at this news can only be matched by my feeling of gratitude for all the assistance that you have given me along the way."[5] Für Hilberg, der 1939 mit seinen jüdischen Eltern nahezu mittellos aus Wien nach New York geflüchtet war, kam der Preis sehr gelegen. Bereits während der Arbeit an seiner Dissertation war er in ständiger Geldnot, weil er weder über eine dauerhafte Mitarbeiterstelle noch über ein regelmäßiges Stipendium verfügte. Er schlug sich mit vereinzelten Lehraufträgen durch und erhielt gelegentlich zwar bezahlte aber auf wenige Wochen oder Monate befristete Forschungsaufträge.

4 The Ansley Awards: 1951–1958, in: *Graduate Faculties Newsletter Columbia University*, February 1959, 4–5.

5 United States Holocaust Memorial Museum – Institutional Archives (USHMM), 1998-011, Folder 9.

Über die Umstände der Verleihung des *Ansley Award* an Hilberg 1955 ist nichts überliefert. Ob es eine feierliche Zeremonie gab, eine Urkunde oder ein gemeinsames Foto der Preisträger ist unklar. Allerdings zog der Preis eine längere Korrespondenz nach sich, die Teil der schwierigen, mehrjährigen Publikationsgeschichte von Hilbergs Hauptwerk ist. Der lange Weg zu seiner ersten Publikation wurde durch seinen ersten wissenschaftlichen Preis keineswegs verkürzt oder gar beschleunigt, wie man zunächst annehmen könnte, sondern eher verlängert und verlangsamt. Denn Hilberg hatte nur einen Teil seines Werkes als Dissertation zur Begutachtung eingereicht: die ersten fünf Kapitel einer auf zehn Kapitel angelegten Darstellung. Auf die Zuerkennung des Preises folgte ein jahrelanger Streit zwischen dem Preisträger und der CUP über den genauen Umfang der mit dem *Ansley Award* verbundenen Publikationszusage.

Im maschinenschriftlichen Manuskript seiner Doktorarbeit hatte Hilberg eingangs die Gründe für sein Vorgehen erklärt, nur die ersten Kapitel der Arbeit einzureichen:

> The following five chapters are a fragment of a larger work. They were not intended to stand alone. For six years, I have been working on a history of the destruction of the European Jews. The work is almost finished now, but only the first four hundred pages have been typed. Financial reasons compel me to submit these pages to the examining Committee as evidence of my contribution. I hope to type the remaining one thousand and five hundred pages in peace, free from worries that beset an unknown man without a steady job and without the necessary degree.[6]

Hilbergs hier geäußerte Hoffnung auf ein sorgenfreies Fertigstellen eines druckreifen Manuskriptes sollte sich nicht erfüllen. Vor ihm lagen noch Jahre voller Ärger mit verschiedenen Verlagshäusern, bis seine Doktorarbeit im Sommer 1961 endlich vollständig in einem Buch beim Chicagoer Verlag Quadrangle Books erschien.[7] Die mit dem *Ansley Award* eigentlich verbundene Publikationszusage bei Columbia University Press hatte sich bereits Anfang 1959 zerschlagen, auch weil der Preisträger recht kompromisslos auf der Gesamtpublikation seines Manuskriptes bestand und nicht nur die ursprünglich als Dissertation eingereichten Kapitel vom Hauptteil seiner Arbeit getrennt gedruckt sehen wollte.[8] Zuvor hatte sich Hilberg noch um Druckkostenzuschüsse bei verschiedenen Institutionen, darunter die israelische Holocaustforschungs- und Gedenkstätte Yad Vashem, bemüht, um doch noch eine Publikation bei der CUP zu ermöglichen. Dort hatte man jedoch nach der Abgabe des Gesamtmanuskripts im

6 Raul Hilberg, Prologue to Annihilation. A study of the Identification, Impoverishment, and Isolation of the Jewish Victims of Nazi Policy, unveröffentlichtes Manuskript, Bibliothek der Columbia University 1955, „Prefatory Remarks", IV.

7 Raul Hilberg, *The Destruction of the European Jews,* Chicago 1961.

8 René Schlott, Der lange Weg zum Buch. Zur Publikationsgeschichte von Raul Hilbergs „The Destruction of the European Jews", in: *ZeitRäume,* Göttingen 2015, 143–152.

Sommer 1958 ein Gutachten insbesondere für die Kapitel der Arbeit eingeholt, die noch nicht im Rahmen des Promotionsverfahrens begutachtet worden waren. Der anonyme Gutachter forderte von Hilberg erhebliche Überarbeitungen, zu denen sich der 1956 an die University of Vermont berufene selbstbewusste Assistant Professor aber nicht bereitfand.[9] Die Columbia University Press und der in der Auseinandersetzung später hinzugezogene Dekan („Dean of the Graduate Faculties") legten Hilberg zwischenzeitlich sogar die Rückgabe des *Ansley Award* nahe. Doch in der Danksagung des gedruckten Buches erwähnte Hilberg nur kurz und unspezifisch „an award", den er der Initiative seines „Ersatz"-Doktorvaters William T. R. Fox (1912–1988) zu verdanken habe.[10] In seinen 1994 erschienen Erinnerungen kommt Hilberg ausführlicher auf den *Ansley Award* zu sprechen. Er nennt die Auszeichnung wieder beim Namen und zwischen den Zeilen kommt noch vierzig Jahre später ein gewisser Stolz auf die Ehrung zur Geltung, für die er damals unter gut siebzig Promovierten seines Jahrgangs an der Columbia University ausgewählt worden sei.[11]

Der *Ansley Award* sollte für lange Zeit Hilbergs einzige Auszeichnung bleiben. Es vergingen dreizehn Jahre bevor „The Destruction of the European Jews" zusammen mit drei anderen wissenschaftlichen Büchern (darunter zwei weitere Titel zum Thema Holocaust von Norman Cohn und Erich Kahler) 1968 den *Anisfield-Wolf-Book Award* erhielt.[12] Dieser US-amerikanische Literaturpreis wurde von der Philanthropin Edith Anisfield Wolf (1889–1963) gestiftet und wird seit 1935 vergeben. Zu den Preisträgern zählte u. a. Martin Luther King. Erst 1986 folgte mit dem *National Jewish Book Award* in der seit 1966 vergebenen Kategorie „Holocaust" der nächste Preis für Hilberg und sein „Destruction"-Buch, das im Jahr zuvor in einer überarbeiteten und erweiterten Neuauflage erschienen war.[13]

Die Ehrendoktorwürde der Universität Wien 1997

1982 hatte Hilberg vom Hebrew Union College, dem ältesten Rabbinerseminar der USA, seine erste Ehrendoktorwürde erhalten.[14] Fünfzehn Jahre darauf folgte sein zweites Ehrendoktorat, diesmal eines der Universität seiner Geburtsstadt Wien. Die Vor-

9 Raul Hilberg, *Unerbetene Erinnerung. Der Weg eines Holocaust-Forschers,* Frankfurt/Main 1994, 98.
10 Hilberg, *Destruction,* vii.
11 Hilberg, *Erinnerung,* 92–93.
12 https://www.anisfield-wolf.org/winners/the-destruction-of-the-european-jews/ (11. Februar 2026).
13 https://www.jewishbookcouncil.org/awards/national-jewish-book-awards/past-winners?category=30757 (11. Februar 2026).
14 Zu der Ehrung findet sich nur ein kleiner Hinweis in Hilbergs Nachlass, den „Raul Hilberg Papers" (RHP) an der University of Vermont (UVM). In einer Art „Rechenschaftsbericht" an Alan Wertheimer, „Chair" des Department of Political Sciences seiner Universität, vom 9. April 1982 schrieb Hilberg: „Received honorary degree of Doctor of Humane Letters from Hebrew Union College in March" (RHP, box 5, folder 32).

geschichte dieser Auszeichnung lässt sich mithilfe von Akten aus dem Universitätsarchiv Wien nachzeichnen.

Am 19. Juni 1995 befürwortete das Fakultätskollegium der Geisteswissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien einstimmig die Verleihung der Ehrendoktorwürde an Hilberg.[15] Der Zeitpunkt für die Ehrung war nicht zufällig gewählt. Denn diese sollte noch im symbolträchtigen Jahr 1995 erfolgen, als die Welt des 50. Jahrestages des Kriegsendes gedachte. Die Fakultät hatte vorab die Zeithistorikerin Erika Weinzierl (1925–2014), seit 1979 ordentliche Professorin der Universität Wien, mit einem Gutachten beauftragt, in dem sie ein Urteil über Hilbergs Preiswürdigkeit abgeben sollte. Weinzierl sah Hilbergs „Qualifikation außer Zweifel" stehend, verwies auf den *Ansley Award* („Publikationspreis der Columbia University") und lobte sein Buch „The Destruction of the European Jews" als „das internationale Standardwerk".[16] Im Schlusssatz hielt sie fest, ein Ehrendoktorat in Wien („seiner Geburtsstadt") sei für Hilberg „eine mehr als verdiente Auszeichnung, mit der die Universität auch sich selbst ehrte".[17] Am 17. August 1995 informierte Universitätsrektor Alfred Ebenbauer (1945–2007) den seit 1991 emeritierten Hilberg in einem förmlichen Brief, über die beabsichtigte Ehrung: „Es soll dies eine Würdigung Ihrer wissenschaftlichen Leistungen darstellen."[18] Ebenbauer äußerte die Hoffnung, dass Hilberg die Auszeichnung annehmen werde. Der Geehrte aber schien sich schwer damit zu tun. Obwohl er der Stadt, aus der er als zwölfjähriger Junge flüchten musste, zum Zeitpunkt der Ehrung schon durch die Mitgliedschaft im Beirat des Jüdischen Museums verbunden war, zögerte er mit der Annahme der Ehrendoktorwürde. Walter Pehle (1941–2021), sein Lektor im S. Fischer Verlag und langjähriger Vertrauter, berichtete er habe Hilberg „geradezu überreden müssen" die Ehrung zu akzeptieren.[19]

Vielleicht vergingen auch deshalb fast zwei Jahre, bis Raul Hilberg am 23. Juni 1997 endlich die Ehrendoktorwürde im Großen Festsaal der Universität Wien auch verliehen wurde. Mit Hilberg zusammen wurde damals die Historikerin Gerda Lerner (1920–

15 Brief des Dekans Herwig Friesinger an den Akademischen Senat der Universität Wien, 19. Juni 1995, Universitätsarchiv Wien, Akademischer Senat der Universität Wien, G.-Z. 71/14, Studienjahr 1994/95.

16 Erika Weinzierl an Herwig Friesinger, Dekan, 24. 5. 1995, Universitätsarchiv Wien, Akademischer Senat der Universität Wien, G.-Z. 71/14, Studienjahr 1994/95. Unterstreichung im Original.

17 Ganz ähnlich endete die Laudatio bei der Verleihung der Ehrendoktorwürde an die Wiener Holocaustüberlebende und Germanistin Ruth Klüger (1931–2020) im Jahr 2015. Siehe: Marianne Windsperger, Gegenreden. Reflexionen über das Schreiben, Erinnern und fragile Zugehörigkeiten in öffentlichen Reden Ruth Klügers, in: Lebensspuren. Autobiografik von Exil, Widerstand, Verfolgung und Lagererfahrung, hg. von Konstantin Kaiser u.a., (= Zwischenwelt, 15), Wien 2018, 90–105, hier 100.

18 Brief des Rektors Alfred Ebenbauer an Hilberg, 17.8.1995, Universitätsarchiv Wien, Akademischer Senat der Universität Wien, G.-Z. 71/14, Studienjahr 1994/95.

19 Walter Pehle, Raul Hilbergs „Die Vernichtung der europäischen Juden". Dokumente zur Publikationsgeschichte des Werkes in Deutschland aus dem Verlagsarchiv Fischer, in: René Schlott (Hg.), *Raul Hilberg und die Holocaust-Historiographie,* Göttingen 2019, 229–246, hier 234 Fn. 16.

2013) geehrt, eine Pionierin der Frauengeschichte und wie Hilberg in Wien geboren. Lerner und Hilberg hatten nicht nur die Geburtsstadt gemeinsam, sondern auch das Schicksal von jüdischen Emigranten, die in den USA Zuflucht fanden. Beide lebten eine Zeit lang in New York. Zudem wurden Hilberg und Lerner an der Columbia University promoviert. 1994 waren sie schon einmal zusammen geehrt worden, als Lerner (zwölf Jahre nach Hilberg) die Ehrendoktorwürde des traditionsreichen Hebrew Union College erhielt und Hilberg von der selben Institution in der gleichen Feierstunde mit dem *Dr. Bernard Heller Prize* ausgezeichnet wurde.[20]

Die exakte „Festfolge" der Doppelehrung für Hilberg und Lerner in Wien lautete nach der im Universitätsarchiv überlieferten Einladungskarte: „Einzug des Akademischen Senats; Begrüßungsansprache des Rektors; Vorstellung der Ehrendoktoranden [...]; Laudationes; Musik; Vornahme der Ehrenpromotionen [...]; Überreichung der Urkunden unter den Klängen von ‚Gaudeamus igitur'; Kurze Ansprache der neuen Ehrendoktoren [...]; Musik; Schlußworte des Rektors; Bundeshymne; Auszug des Akademischen Senats."[21] Die Laudatio für Hilberg übernahm wiederum Erika Weinzierl. Am Ende der Zeremonie trugen sich die Preisträger in das Ehrenbuch der Universität Wien ein. Hilberg ergänzte seine Unterschrift mit den Worten: „für mich ein großer Tag, mit Dank". Anschließend lud der Rektor die Geehrten zu einem gemeinsamen Mittagessen ins Schubertstüberl in der Schreyvogelgasse unweit von Rathaus und Burgtheater ein. Ganz in der Nähe der Universität hatte Hilberg auch seine Unterkunft bezogen, das Hotel de France am Schottenring, das in er in einem Dankesbrief eigens erwähnte. Nach seiner Rückkehr in die USA schrieb Hilberg an Rektor Ebenbauer:

> Noch denke ich über den ergreifenden Tag in der Universität, Ihre Worte und das Zusammensein in Wien. [Sic!] Diese Zeilen genügen nicht meinen Dank auszusprechen, doch hoffe ich, daß Sie meine Gedanken verstehen, auch wenn ich sie nicht kurz beschreiben kann.[22]

Warum Hilberg auf die Ehrung in Wien so emotional reagierte, hing sicherlich auch damit zusammen, dass er von einer turbulent verlaufenen Tagung aus Potsdam zu seiner persönlichen Ehrung in die österreichische Hauptstadt gereist war. Am 21. Juni 1997, nur zwei Tage vor der Zeremonie in Wien, hatte er im dortigen Einsteinforum bei einer Konferenz zu Hannah Arendt über die Philosophin und ihr Werk polemisch und unsachlich geurteilt und einen alten Plagiatsvorwurf, der sein „Destruction"-Buch und ihr „Eichmann"-Buch betraf, erneuert. Die Reaktion des Publikums im Tagungsraum war eisig. Auch das Presseecho auf Hil-

20 RHP, box 6, folder 17.
21 Universitätsarchiv Wien, Akademischer Senat der Universität Wien, G.-Z. 71/14, Studienjahr 1994/95.
22 Raul Hilberg an Rektor Alfred Ebenbauer, 27. Juni 1997, Universitätsarchiv Wien, Akademischer Senat der Universität Wien, G.-Z. 71/14, Studienjahr 1994/95.

bergs Vortrag in Potsdam war verheerend und erreichte ihn just während seines Wienaufenthalts.[23]

Unmittelbar nach der Ehrung in Wien wandte sich der deutsche Sozialpsychologe Harald Welzer im Namen des Psychologischen Instituts der Universität Hannover an Hilberg und informierte ihn darüber, dass auch die dortige Fakultät beabsichtige, ihm die Ehrendoktorwürde zu verleihen.[24] Hilberg hat darauf nicht reagiert.

Der Marion-Samuel-Preis 1999

Nachdem Hilbergs „Die Vernichtung der europäischen Juden" nach der 1982 erschienenen deutschen Erstausgabe acht Jahre später auch als dreibändige Taschenbuchausgabe beim angesehenen S. Fischer Verlag in Frankfurt/Main erschienen war, entwickelte sich zwischen Hilberg und dem für ihn zuständigen Verlagslektor Walter Pehle eine enge Arbeitsbeziehung. Pehle unternahm vielfältige Anstrengungen, um den Holocaustforscher und sein Werk im deutschen Sprachraum bekannter zu machen. Dazu gehörte auch sein Engagement für Auszeichnungen und Preise an Hilberg, das im Verlagsarchiv von S. Fischer mit einem eigenen Ordner, der die Aufschrift „R. Hilberg Preise" trägt, dokumentiert ist. Am 5. Februar 1992 wandte sich Pehle in einem Brief an den Stuttgarter Historiker Eberhard Jäckel (1929–2017) und bat ihn, sich dafür einzusetzen, dass Hilberg den *Friedenspreis des Deutschen Buchhandels* erhalten solle. Denn „die Verleihung eines großen deutschen Preises würde eine Art symbolischer Heimholung aus der Emigration (für Hilberg, R.S.) bedeuten", schrieb der Verlagslektor damals nach Stuttgart.[25] Jäckel, der Anfang der 1980er Jahre persönlich nach Burlington gereist war, um Hilberg zu seinem ersten wissenschaftlichen Vortrag in die Bundesrepublik einzuladen,[26] war schnell überzeugt und wandte sich bereits fünf Tage später an den Stiftungsrat des *Friedenspreises*, um seinen Historikerkollegen aus den USA als Preisträger vorzuschlagen.[27] Der Initiative sollte jedoch kein Erfolg beschieden sein. 1992 erhielt der israelische Schriftsteller Amos Oz (1939–2018) den *Friedenspreis*. Und auch in den Folgejahren kam Hilberg in der Frankfurter Paulskirche nicht zum Zug.

23 René Schlott, Autor, Kritiker und Aufklärer. Raul Hilberg in den deutschen Vergangenheitsdebatten, in: Frank Bösch, Stefanie Eisenhuth, Hanno Hochmuth, Irmgard Zündorf (Hrsg.), *Public Historians. Zeithistorische Interventionen nach 1945,* Göttingen 2021, 237–246, hier 242–243.

24 Harald Welzer an Raul Hilberg, 1. Juli 1997, RHP, box 7, folder 6.

25 Walter Pehle an Eberhard Jäckel, 5. Februar 1992, S. Fischer Verlagsarchiv Frankfurt/Main (FVA), Raul Hilberg, Mappe: Lesereisen.

26 Magnus Brechtken, Raul Hilberg, der Begriff Holocaust und die Konferenzen von San José bis Stuttgart, in: René Schlott (Hg.), *Raul Hilberg und die Holocaust-Historiographie,* Göttingen 2019, 47–70.

27 Eberhard Jäckel an Dorothee Hess-Meier, 10. Februar 1992, FVA, Raul Hilberg, Mappe: Lesereisen.

1999 jedoch erhielt er als erster Preisträger den von der „Stiftung Erinnerung“ ins Leben gerufenen *Marion-Samuel-Preis* für sein Lebenswerk. Die Auszeichnung war mit 25.000 D-Mark dotiert (etwa 12.500 Euro) und wurde von dem deutschen Unternehmensehepaar Ingrid und Walther Seinsch gestiftet. Sie hatten die „Stiftung Erinnerung“ 1996 errichtet und wollen mit dem Preis Menschen und Institutionen ehren, die sich um die Aufklärung der nationalsozialistischen Verbrechen verdient gemacht haben und sich gegen deren Vergessen stellen.[28] Benannt ist die bis heute jährlich verliehene Auszeichnung nach dem deutsch-jüdischen Mädchen Marion Samuel, das 1943 im Alter von elf Jahren aus Berlin nach Auschwitz deportiert und dort ermordet worden war.[29]

Walter Pehle hatte Hilberg schon am 15. Dezember 1988 in einem Telefax über die beabsichtigte Auszeichnung informiert und ihn gebeten, den zugedachten Preis „ganz schnell“ anzunehmen.[30] Hilberg war zu diesem Zeitpunkt jedoch gerade in Israel und nicht erreichbar. Er reagierte erst fünf Tage später, wiederum per Telefax und gewohnt nüchtern: „Selbstverständlich nehme ich ihn (den *Marion-Samuel-Preis*, RS) an.“[31] Pehle hatte zuvor auch ganz praktisch und lebensnah mit dem damit verbundenen Preisgeld argumentiert: „Haben Sie schon Ihr Dach repariert? Sie könnten die Handwerker bestellen, denn: Sie könnten einen Preis bekommen, so sie wollten.“[32] Für den eingangs zitierten Thomas Bernhard schienen die Preisgelder sogar der Hauptgrund gewesen zu sein, Ehrungen überhaupt anzunehmen. Immerhin konnte sich Bernhard mit dem Geld seinen eigenen Vierkanthof in Oberösterreich kaufen. „Ich haßte die Zeremonien, aber ich machte sie mit, ich haßte die Preisgeber, aber ich nahm ihre Geldsummen an“, schrieb er in „Meine Preise“.[33]

Hilberg reiste zur Preisverleihung am 19. April 1999 persönlich nach Berlin. Die Feierstunde fand im Abgeordnetenhaus der deutschen Hauptstadt statt, in dem bis 1933 der Preußische Landtag seinen Sitz hatte. Anwesend war als prominentester Gast der ehemalige SPD-Vorsitzende Hans-Jochen Vogel (1926–2020), damals

28 Liste der bisherigen Preisträger auf der Website der Stiftung: https://stiftung-erinnerung.de/ (20. Juni 2025).

29 Götz Aly, der den Preis 2003 verliehen bekam, legte im Jahr darauf die erste Biographie Marion Samuels vor: Götz Aly, *Im Tunnel. Das kurze Leben der Marion Samuel 1931–1943,* Frankfurt/Main 2004. Für die sieben Jahr später veröffentlichte überarbeitete Neuausgabe des Buches verfasste Hilberg ein kurzes Vorwort, in dem er vor allem die wissenschaftlichen Publikationen Götz Alys, „der nicht das angenehme Leben einer Professorenlaufbahn ein[schlug]“, und dessen originelle Arbeitsweise würdigte: Raul Hilberg, Eine von so vielen, in: Götz Aly, *Eine von so vielen. Das kurze Leben der Marion Samuel 1931–1934,* Frankfurt/Main 2011, ⁴2025, 15–17, hier 16. Wann Hilberg das Vorwort verfasste, ist unbekannt. Er starb bereits 2007.

30 Walter Pehle an Raul Hilberg, 15. Dezember 1998, FVA, Raul Hilberg, Mappe: R. Hilberg Preise.

31 Raul Hilberg an Walter Pehle, 20. Dezember1998, FVA, Raul Hilberg, Mappe: R. Hilberg Preise.

32 Walter Pehle an Raul Hilberg, 15. Dezember 1998, FVA, Raul Hilberg, Mappe: R. Hilberg Preise.

33 Bernhard, Meine Preise, 101.

Vorsitzender des mitveranstaltenden Vereins „Gegen Vergessen – Für Demokratie", der die Schirmherrschaft für die Veranstaltung übernommen hatte. Die Laudatio auf Hilberg hielt der Historiker Reinhard Rürup (1934–2018), seinerzeit Direktor der Stiftung „Topographie des Terrors". Seine Rede endete mit den Worten:

> Es bleibt der Dank an Raul Hilberg – der Dank für ein großes, richtungweisendes und Maßstäbe setzendes wissenschaftliches Werk, der Dank für ein konsequentes, vorbildliches Forscherleben, der Dank für die Bereitschaft, auf jede Stromlinienförmigkeit zu verzichten, Eckiges und Unbequemes nicht zu verstecken, der Dank auch dafür, daß er nach langem, sehr verständlichem Zögern den persönlichen Kontakt auch nach Deutschland aufgenommen und hier Mitstreiter und Freunde gefunden hat. Und schließlich haben wir ihm dafür zu danken, daß er sich bereit erklärt hat, den Marion-Samuel-Preis entgegenzunehmen. Ein Preis für Raul Hilberg war in Deutschland seit langem überfällig – um so schöner ist es, daß er heute und hier verliehen werden kann.[34]

Zahlreiche überregionale deutsche Zeitungen hatten bereits im Vorfeld der Preisverleihung über die Ehrung für Hilberg berichtet, so dass der Preis auch dazu beitrug, sein Werk einer breiteren Öffentlichkeit in der Bundesrepublik bekannt zu machen.[35] Der Festakt in Berlin war noch einmal Anlass für eine umfangreiche Presseberichterstattung, für die wiederum Hilbergs Lektor Pehle im Hintergrund sorgte.[36] In einem Interview mit der *Süddeutschen Zeitung* erklärte Hilberg drei Tage nach der Preisverleihung in Berlin die besondere Bedeutung der ersten Würdigung seiner Forschungen in der Bundesrepublik durch diese Auszeichnung, die im „Namen eines eigentlich unbekannten Holocaust-Opfers verliehen wird".[37] Frank Ebbinghaus blickte in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* kritisch auf Inhalt und Ablauf der Feierstunde im Abgeordnetenhaus und die ritualisierte Monotonie von Preisverleihungen: „Es war eigentlich wie immer bei solchen Anlässen: Mit bewegenden Worten wird an das Grauen erinnert, der Geehrte sodann von einem renommierten Fachkollegen gewürdigt, worauf ein paar Dankesworte folgen."[38] Hilberg ging darin auf die Zeitgebundenheit seines historischen Forschens ein und gestand: „Ich kann nach so vielen Jahren nicht mehr zurück zu meinen Anfängen."

Nachdem Hilberg in den ersten Jahrzehnten seines Forscherlebens nur vereinzelt Auszeichnungen erhielt, häuften sich die Preise in den 1990er Jahren, was die wachsende Bedeutung des Themas Holocaust in Forschung und Öffentlichkeit widerspiegelt.

34 Abgedruckt in der *Frankfurter Rundschau,* 24. April 1999, 11.
35 Darunter die *Frankfurter Allgemeine Zeitung,* 11. März 1999, 47.
36 Walter Pehle an Walther Seinsch, 2. März 1999, FVA, Raul Hilberg, Mappe: R. Hilberg Preise.
37 *Süddeutsche Zeitung,* 22. April 1999, 18.
38 *Frankfurter Allgemeine Zeitung,* 21. April 1999, 51.

Zudem trat mit der steigenden Bekanntheit Hilbergs der sogenannte „Matthäus-Effekt“ („Wer hat, dem wird gegeben“) ein, den der US-amerikanische Soziologe Robert K. Merton 1968 in einem „Science“-Aufsatz formulierte: wer bereits einen Preis bekommen hat, steigert sein Prestige und erhält daraufhin weitere Preise.[39] Erfolg gesellt sich zu gern zu Erfolg. Und ein weiterer Effekt tritt dann, und später auch im Falle Hilbergs, zu Tage, wenn ein berühmter Preisträger auf die Reputation eines Preises selbst zurückwirkt und diese steigert, indem er ihn annimmt.[40]

Hilberg, obwohl als Universitätsprofessor längst im Ruhestand, jedenfalls teilte dem Dekanat seines Fachbereiches in einem Schreiben vom 18. März 1999 die Details der bevorstehenden Verleihung des *Marion-Samuel-Preises* mit.[41] Bei der Gelegenheit listete er noch drei weitere bereits erhaltene Ehrungen auf: den weiter oben schon erwähnten *Dr. Bernard Heller Prize* (1994), den zwei Jahre später an ihn verliehenen italienischen *Premio Acqui Storia*[42] („which is the principal history prize in Italy“, so Hilbergs Erläuterung) sowie den 1997 erhaltenen *Premio Viareggio*[43] („given mainly for the best work translated into Italian“, so Hilberg). Dass er kurz hintereinander gleich zwei Ehrungen in Italien zuerkannt bekam, hängt sicher mit der italienischen Übersetzung seines Hauptwerkes zusammen, das 1995 unter dem Titel „La distruzione degli Ebrei d‘Europa“ im traditionsreichen Turiner Verlag Einaudi erschienen war.

Das Bundesverdienstkreuz 2001

Am 15. September 1994 bat das Auswärtige Amt die Deutsche Botschaft in Washington um eine Stellungnahme zu dem Vorschlag „Herr Prof. Raul Hilberg“ den *Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland* zu verleihen. Der Name Hilberg scheint den Bonner Diplomaten damals gänzlich unbekannt gewesen zu sein, denn sie fragten die Botschaft nach der Vorlage einer Vorschlagsbegründung, „falls dort Verdienste bekannt sind, die eine Auszeichnung mit dem Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland begründen könnten“.[44]

Die Initiative zur Ehrung des US-amerikanischen Holocaustforschers mit einem der höchsten deutschen Orden, war laut den im Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes in Berlin überlieferten Akten, von Hilbergs erstem deutschen Verleger ausgegangen: Horst-Werner Dumjahn (1934–2025). Im Mainzer Dumjahn-Verlag, einem Spezialverlag für Eisenbahnliteratur, war 1981 Hil-

39 Robert K. Merton, The Matthew Effect in Science, in: *Science* 159 (1968), 56–63.
40 Beckert, *Preise,* 154.
41 RHP, box 7 , folder 10.
42 https://acquistoria.it/la-storia/ (13. Februar 2026).
43 https://premioletterarioviareggiorepaci.it/edizioni-premio/premio-internazionale-viareggio-versilia/edizione-1997-2/ (13. Februar 2026).
44 Maibaum, Auswärtiges Amt Bonn, an die Deutsche Botschaft Washington, 15. September 1994, Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes Berlin (PA AA), Az. 701-705.OR/USA/94.

bergs fünf Jahre zuvor vorgelegte englischsprachige Studie „The role of the German railroads in the destruction of the Jews“ in deutscher Übersetzung erschienen.[45] In einem Schreiben vom 11. August 1994 schlug Dumjahn dem damaligen deutschen Bundespräsidenten Roman Herzog (1934–2017) vor, „an *den* Holocaust-Forscher überhaupt, eben an Raul Hilberg“ das „Bundesverdienstkreuz“, so der geläufige Name für den *Verdienstorden*, zu verleihen: „Vielleicht zum 70. Geburtstag?“[46] Der war zwei Jahre später, im Juni 1996. Doch aus der vorgeschlagenen Ehrung wurde (zunächst) nichts. An welcher Stelle die Initiative Dumjahns im Sande verlaufen ist, lässt sich aus den zugänglichen Akten nicht rekonstruieren. Jedenfalls war Hilberg über Dumjahns Initiative informiert. In seinem Nachlass findet sich die Kopie eines Schreibens des Bundespräsidialamtes vom 13. September 1994, das den Eingang von Dumjahns Vorschlag bestätigt, eine Entscheidung aber offenlässt: „Ihre Anregung, Herrn Raul Hilberg auszuzeichnen, hat der Herr Bundespräsident erhalten und wird sie in die allgemeinen Ordensüberlegungen integrieren.“[47]

Weil der potenziell zu Ehrende in den USA lebte, hatte das eigentlich für Ordensverleihungen zuständige Bundespräsidialamt die Angelegenheit an das Auswärtige Amt übergeben, dieses wiederum an die zuständige Botschaft in Washington. Für den 30. Januar 1995 war die Sache auf „Wiedervorlage“ gesetzt worden, doch es sollten sieben Jahre vergehen, bevor die „Ordenskanzlei“ des Bundespräsidialamtes sich am 28. August 2001 in einer neuen Initiative an das Auswärtige Amt wandte, diesmal gleich mit der Bitte um „Einleitung eines Ordensverfahrens“ und „beschleunigte Bearbeitung“, denn der Bundespräsident, inzwischen war Johannes Rau (1931–2006) als Nachfolger Herzogs im Amt, „befürwortet eine Auszeichnung“.[48]

2001 war die Entscheidung für die Auszeichnung an Hilberg, anders als 1994, also bereits gefallen, als man sich auf dem üblichen Dienstweg vom Bundespräsidialamt an das Auswärtige Amt und von dort an die Botschaft in Washington wandte. Es ging nun nur noch um den Zeitpunkt der Verleihung und um die Stufe der Auszeichnung. Wie schon 1994 war auch 2001 der Vorschlag zur Ehrung Hilbergs von außen an den Bundespräsidenten herangetragen worden: „Dem Bundespräsidialamt gegenüber wurde angeregt [...].“ Im Archiv des S. Fischer Verlags ist ein interessanter Briefwechsel zwischen Walter Pehle und Carola Stern (1925-

45 Raul Hilberg, *Sonderzüge nach Auschwitz,* Mainz 1981. Im November 1987 erschien das Buch nochmals unter dem selben Titel in einer preisgünstigen Taschenbuchausgabe im Ullstein Verlag.

46 Horst-Werner Dumjahn an Bundespräsidialamt Berlin, Roman Herzog, 11. August 1994, Maibaum, Auswärtiges Amt Bonn, an die Deutsche Botschaft Washington, 15. September 1994, PA AA, Az. 701-705.OR/USA/94.

47 Heinrich von Uechtritz, Bundespräsidialamt Bonn, an Dumjahn, 13. September 1994, RHP, box 6, folder 17.

48 Laitenberger, Bundespräsidialamt Berlin, an Auswärtiges Amt Berlin, 28. August 2001, PA AA, 701-705.OR-USA/2001.

2006) überliefert, der offenlegt, dass sich die bekannte Journalistin auf Anregung Pehles an den Bundespräsidenten gewandt hatte, um ihm eine Auszeichnung Hilbergs vorzuschlagen. „Sehen Sie eine Möglichkeit, Hilberg für einen großen Preis vorzuschlagen?", hatte Pehle am 7. Juni 2001 in einem Brief an die bestens vernetzte und in zahlreichen Gremien vertretene Stern gefragt.[49] In ihrer Antwort an den Verlagslektor versprach sie, sich bei Bundespräsident Rau, wie sie ein Mitglied der SPD und offenbar mit ihr persönlich bekannt, für eine Ehrung Hilbergs einzusetzen.[50] Die Initiative hatte Erfolg. Am 23. August 2001 schreibt Rau unter dem Briefkopf „Der Bundespräsident" der „lieben Carola":

> Jetzt will ich Dir nur schnell schreiben, daß ich mich um Raul Hilberg und um eine Auszeichnung für ihn gerne und bald kümmern will. Ich bin im November irgendwann in New York und es wäre denkbar, daß ich ihn dann dort sehe und daß die Vorarbeiten bis dahin zu einem befriedigenden Abschluß gekommen sind. [...] Das, was er gesagt und geschrieben, geleistet und zustandegebracht hat, nötigt mir allen Respekt ab.[51]

Nur fünf Tage später, wird das Auswärtige Amt im obengenannten Schreiben vom 28. August 2001 aus dem Bundespräsidialamt gebeten, alle Vorbereitungen für die Ordensübergabe zu treffen. Das von der Deutschen Botschaft Washington mit der Formulierung eines Ordensvorschlages beauftragte deutsche Generalkonsulat in Boston, in dessen Amtsbereich sich Hilbergs Wohnort in Burlington im US-Bundesstaat Vermont befand, schlug daraufhin vor, dem „international hoch angesehenen emeritierten Professor der University of Vermont" mit dem *Großen Verdienstkreuz* die vierthöchste von acht möglichen Ordensstufen zu verleihen, denn „durch seine von hoher wissenschaftlicher Verantwortung geprägte Erforschung des dunkelsten Kapitels der deutschen Geschichte hat sich Professor Raul Hilberg in besonderer Weise um Deutschland verdient gemacht".[52] Die Ordensübergabe sollte schon wenige Monate später im Rahmen einer für den November 2001 geplanten Reise des Bundespräsidenten in die USA durch das deutsche Staatsoberhaupt selbst in Boston vorgenommen werden.

Wegen der Terroranschläge vom 11. September 2001 änderte sich das geplante Besuchsprogramm des Bundespräsidenten jedoch erheblich, so dass es nicht zu einer persönlichen Begegnung von Rau und Hilberg und einer direkten Ordensübergabe kam. Das *Bundesverdienstkreuz* wurde ihm am 30. November 2001 offiziell verliehen und einige Monate später bei einer Feierstunde an der University of Vermont in Burlington vom Leiter des Deut-

49 Walter H. Pehle an Carola Stern, 7. Juni 2001, FVA, Raul Hilberg, Mappe: Quellen der Holocaustforschung.
50 Stern an Pehle, 22. Juli 2001, FVA, Raul Hilberg, Mappe: Quellen der Holocaustforschung.
51 Johannes Rau an Carola Stern, 23. August 2001, Kopie des Schreibens im FVA, Raul Hilberg, Mappe: Quellen der Holocaustforschung.
52 Günter Wehrmann, Deutsches Generalkonsulat Boston, an Frank Arndt, Referat 701, Auswärtiges Amt Berlin, 10. September 2001, PA AA, 701-705.OR-USA/2001.

schen Generalkonsulats in Boston übergeben. Als dieser Hilberg im Januar 2002 in einem Brief über die Ehrung informierte, reagierte Hilberg überrascht und erfreut: „This is an extraordinary gesture by the German Government to someone far away, who only writes books. With all my appreciation I can accept the honor in the spirit in which is offered."[53]

Die Zeremonie fand am 9. April 2002 vor 45 geladenen Gästen in der Residenz des Präsidenten der Universität („Englesby House") statt, wie Generalkonsul Christian Hauswedell einen Tag später nach Berlin berichtete.[54] Hilberg habe in seiner kurzen Dankesrede den Wandel in Deutschland positiv hervorgehoben und David Scrase, Direktor des Centers for Holocaust Studies (das nach Hilbergs Eintritt in den Ruhestand gegründet worden war, um dessen Forschungen fortzuführen), habe bezweifelt, dass Hilberg die Auszeichnung fünf Jahre zuvor überhaupt angenommen hätte. Aus Anlass der Ehrung hat der Generalskonsul der Universitätsbibliothek fünfzig deutschsprachige Publikationen zur deutsch-jüdischen Geschichte übergeben, darunter laut der überlieferten Bücherliste unter anderen Werke von Maxim Biller, Jurek Becker, Henryk M. Broder und Micha Brumlik.

In einem Glückwunschschreiben vom 16. April 2002 informierte Eberhard Jäckel Hilberg darüber, dass bereits einige Jahre zuvor „Herr Dumjahn die Auszeichnung vorgeschlagen" habe und auch Jäckel selbst damals „mit der Sache befaßt" gewesen sei.[55] Jäckel und Hilberg standen seit der Stuttgarter Holocaustkonferenz 1984 in Kontakt. An Jäckels Wertschätzung seiner Arbeit war Hilberg offenbar sehr gelegen, denn in seiner Antwort an den Stuttgarter Kollegen schrieb er über die Auszeichnung mit dem Bundesverdienstkreuz: „Der Gedanke, daß Kollegen in Deutschland über meine Bücher wohlwollend schrieben war ja der eigentliche Grund für meine Annahme dieser Ehre."[56]

Der Geschwister-Scholl-Preis 2002

Am 7. November 2002 meldete die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* die bevorstehende Verleihung des *Geschwister-Scholl-Preises* an Raul Hilberg, den „Doyen der Holocaust-Forschung", auf der ersten Seite ihres Feuilletons.[57] Mit dem Preis zeichnet die Stadt München zusammen mit dem „Verband Bayerischer Verlage und Buchhandlungen" seit 1980 jährlich ein neu erschienenes Buch aus, „das von geistiger Unabhängigkeit zeugt und geeignet ist, bürgerliche Freiheit, moralischen, intellektuellen und ästheti-

53 Hilberg an P. Christian Hauswedell, Generalkonsul, Deutsches Generalkonsulat Boston, 29. Jänner 2002, RHP, box 7, folder 15.
54 Hauswedell, Deutsches Generalkonsulat Boston, an Referat 701, Auswärtiges Amt Berlin, 10. April 2002, PA AA, 701-705.OR-USA/2001.
55 Jäckel an Hilberg, 16. April 2002, RHP, box 7, folder 15.
56 Hilberg an Jäckel, 25. April 2002, RHP, box 7, folder 15.
57 *Frankfurter Allgemeine Zeitung,* 7. November 2025, 33.

schen Mut zu fördern und dem verantwortlichen Gegenwartsbewusstsein wichtige Impulse zu geben".[58] Die Auswahl der Preisträger trifft eine wechselnd besetzte Jury, die im Jahr der Verleihung an Hilberg, u.a. aus der Journalistin Elke Schmitter sowie den Journalisten Heribert Prantl und Gustav Seibt bestand. Wieder wusste Walter Pehle als erster von der beabsichtigten Auszeichnung, für die er sich im Vorfeld engagiert hatte. Am 23. Oktober und nochmals am 6. November, nach der endgültigen Zustimmung des Münchner Stadtparlaments, informierte er den künftigen Preisträger: „Sie können nur ahnen, wie sehr ich mich freue ... Der Preis ist immerhin der Prominenteste in unserem ‚Gewerbe'. Endlich!!"[59] Pehle selbst hatte der Jury einige Monate zuvor Hilberg für den Preis in einem vierseitigen Schreiben vorgeschlagen.[60]

Am 2. Dezember 2002 wurde Hilberg der mit 10.000 Euro dotierte *Geschwister-Scholl-Preis* schließlich in der Großen Aula der Ludwig-Maximilians-Universität verliehen.[61] Auf Wunsch des Preisträgers erklangen zu Beginn und am Ende der Veranstaltung zwei Sätze aus Streichquartetten Joseph Haydns. Die Laudatio vor den 800 geladenen Gästen hielt der Historiker Hans Mommsen (1939–2015), der vor allem Hilbergs „außergewöhnliches Durchhaltevermögen" würdigte.[62] Der damalige Münchner Oberbürgermeister Christian Ude erinnerte daran, dass der Geehrte mit seiner Stadt in einer besonderen Verbindung steht, seit er als junger US-amerikanischer Soldat am 30. April 1945 als „Befreier" zum ersten Mal nach München gekommen und im „Braunen Haus" auf die bereits in Holzkisten verpackte Bibliothek Adolf Hitlers gestoßen war.[63]

Die Jury des *Geschwister-Scholl-Preises* zeichnete Hilbergs wenige Monate zuvor erschienenes Buch „Die Quellen des Holocaust" aus, das zugleich sein letztes, zu seinen Lebzeiten veröffentlichtes Buch war.[64] Zugleich würdigte sie in ihrer Begründung auch die Lebensleistung des damals 76jährigen Wissenschaftlers:

> Der Preis soll an eine Forscherpersönlichkeit mit sperrigem, eigenwilligem Charakter gehen – Raul Hilberg hielt gegen vielfache Widerstände im akademischen Milieu und in der Öffentlichkeit an seinem wissenschaftlich-moralischen Anliegen fest. Diese Unbeirrbarkeit sollte gerade im deutschen Sprachraum endlich die verdiente Anerkennung finden."[65]

58 https://geschwister-scholl-preis.de/geschwister-scholl-preis/ (13. Februar 2026).
59 Telefax von Walter Pehle an Raul Hilberg, 23. Oktober 2003 (sic!, eigentlich 2002) und 6. November 2002, FVA, Raul Hilberg, Mappe: R. Hilberg Preise.
60 Walter Pehle an die Mitglieder der Jury des Geschwister-Scholl-Preises, 27. Juni 2002, FVA, Raul Hilberg, Mappe: R. Hilberg Preise.
61 https://geschwister-scholl-preis.de/preistraegerinnen/2002/ (13. Februar 2026). Auf der Internetseite finden sich neben Laudatio, Jurybegründung und Dankesrede auch einige Fotos der Preisverleihung.
62 Die Laudatio wurde abgedruckt in *Süddeutsche Zeitung,* 3. Dezember 2002, 13.
63 *Süddeutsche Zeitung,* Lokalteil München, 3. Dezember 2002.
64 Raul Hilberg, *Die Quellen des Holocaust. Entschlüsseln und Interpretieren,* Frankfurt/Main 2002.
65 Verband Bayerischer Verlage und Buchhandlungen e.V. Mitteilungen 4/2002.

Hilbergs Dankesrede, in deren Mittelpunkt er das Thema „Widerstand“ stellte und die vorab von Pehle redigiert worden war, wurde in der *Süddeutschen Zeitung* abgedruckt.[66] Gleich zu Beginn seiner Worte gestand Hilberg offen ein: „Ich habe gegrübelt, worüber ich heute Abend in meiner Danksagung sprechen könnte [...].“ Im Anschluss an die abendliche Preisverleihung in München organisierte Walter Pehle mit Unterstützung der US-Botschaft in Deutschland eine Vortragsreise Hilbergs, die den Preisträger weiter nach Frankfurt am Main und nach Berlin führte, und in den Tagen vor und nach der Preisverleihung arrangierten Pehle und die Presseabteilung des S. Fischer Verlags Begegnungen Hilbergs mit zahlreichen Presse- und Rundfunkjournalisten nahezu im Stundentakt.[67] Der einst völlig unbekannte Holocaustforscher war 2002, fünf Jahre vor seinem Tod und nach einem Forscherleben von mehr als fünf Jahrzehnten, auf dem Höhepunkt seiner öffentlichen Aufmerksamkeit in Deutschland angekommen.

Epilog

Der *Geschwister-Scholl-Preis* war der letzte Preis, den Hilberg zu seinen Lebzeiten erhielt. Unmittelbar vor ihm waren in München schon andere Historikerkollegen, die sich mit dem Nationalsozialismus und mit seiner Vorgeschichte beschäftigten, für ihre Bücher geehrt worden, darunter Eberhard Jäckel, Wolfgang Benz, Saul Friedländer und Peter Gay. Der drei Jahre ältere Gay, der den *Geschwister-Scholl-Preis* 1999 für sein Buch „Meine deutsche Frage. Jugend in Berlin 1933–1939“ erhielt, teilte mit Hilberg ein jüdisches Emigrantenschicksal und eine akademische Karriere in den USA. Er hatte 1951 mit dem *Ansley Award* bereits einen Preis erhalten, den wenige Jahre später auch Hilberg bekam. Und im Abstand von drei Jahren erhielten die zwei ehemaligen Doktoranden Franz Neumanns an der Columbia-University nun beide auch den *Geschwister-Scholl-Preis*, eine der renommiertesten und bekanntesten Auszeichnungen der intellektuellen Landschaft in der Bundesrepublik Deutschland. Damit hatte sich gewissermaßen ein Lebenskreis geschlossen, zu dessen Auffälligkeiten gehörte, dass Hilberg die weitaus meisten Würdigungen für seine Arbeit erst nach seinem Eintritt in den Ruhestand 1991 zuerkannt bekam. Auf das in dieser Hinsicht besondere Ehrenjahr 2002, in dem Hilberg im Abstand weniger Monate sowohl das *Bundesverdienstkreuz* als auch den *Geschwister-Scholl-Preis* überreicht bekam, folgte wenige Monate vor seinem Tod noch eine weitere Ehrung.

Denn mit der Verleihung des *Bundesverdienstkreuzes* quasi „im zweiten Anlauf“ war die Ordensgeschichte Hilbergs noch nicht an ihr Ende gekommen. Im Mai 2005 regte ein Mitarbeiter des

66 *Süddeutsche Zeitung*, 4. Dezember 2002, 7.
67 Artikel erschienen u. a. in *Bonner Generalanzeiger, Berliner Morgenpost, Sächsische Zeitung, Frankfurter Rundschau, Badische Zeitung.*

Bundespresseamtes im Auswärtigen Amt an, Hilberg aus Anlass seines bevorstehenden 80. Geburtstages im Juni 2006 die nächsthöhere Stufe des *Bundesverdienstkreuzes*, das *Große Verdienstkreuz mit Stern*, zu verleihen.[68] In der erforderlichen Ordensbegründung wurde diesmal ausdrücklich auf Hilbergs Verdienste hingewiesen, die sich dieser „um das Ansehen Deutschlands in den USA erworben" habe, denn „[n]ach der Veröffentlichung von Daniel Goldhagens Buch ‚Hitlers willige Vollstrecker' widerlegte er eindrucksvoll dessen vereinfachende These von einem den Deutschen innewohnenden eliminatorischen Antisemitismus, die zunächst in den USA begeistert aufgenommen worden war."[69] Goldhagens Buch erschien jedoch bereits 1996, so dass die Begründung, die auch Hilbergs 2002 erschienene und mit dem *Geschwister-Scholl-Preis* ausgezeichnete Studie „Die Quellen des Holocaust" aufführt, etwas bemüht wirkt. Auf einer Kopie der wahrscheinlich von einem Mitarbeiter der Botschaft in Washington verfassten Ordensbegründung wurde denn auch in der Berliner Zentrale des Auswärtigen Amtes handschriftlich vermerkt: „m.E. [meines Erachtens] nicht ausreichend".[70]

Dennoch verlieh Bundespräsident Horst Köhler (1943–2025) am 20. Mai 2006 Hilberg das *Bundesverdienstkreuz mit Stern*, mit dem üblicherweise „Professoren, Wissenschaftler und Künstlern von besonders großem internationalen Ruf" geehrt werden.[71] Die Übergabe des Ordens sollte wiederum durch den für die „Neuenglandstaaten" zuständigen deutschen Generalkonsul in Boston an Hilbergs Wohnort vorgenommen werden. Der wandte sich wenige Tage vor der geplanten Festveranstaltung an die Zentrale des Auswärtigen Amtes in Berlin, weil Unsicherheiten über den exakten protokollarischen Ablauf der Ordensübergabe und über die genaue Stelle, an der der Orden auf der Kleidung des Geehrten angesteckt werden soll („auf der Seite des Herzens"?) bestanden.[72] Diese konnten offenbar rechtzeitig ausgeräumt werden, denn Raul Hilberg erhielt schließlich am 10. Oktober 2006 bei einer kleinen Feier an seiner ehemaligen Universität das *Bundesverdienstkreuz mit Stern* aus den Händen von Generalkonsul Wolfgang Vorwerk.[73] Genau ein Jahr später sollte der deutsche Diplomat erneut nach Burlington reisen, um auf Einladung der Universität auf der Trauerfeier für den im August 2007 verstorbenen Hilberg zu sprechen.[74]

68 Franz Wessendorf, Bundespressamt Berlin, an Werner-Wolf, Auswärtiges Amt, E-Mail vom 25. Mai 2005, PA AA, 705.OR-USA/2005.
69 PA AA, 705.OR-USA/2005, ohne Verfasser.
70 Ebd.
71 Detlef Eckstein, Referat 701, Auswärtiges Amt, an Kirsten Hardt, Vizekonsulin, Generalkonsulat Boston, E-Mail vom 6. Oktober 2006, PA AA, 705.OR-USA/2005.
72 Wolfgang Vorwerk, Generalkonsul, Generalkonsulat Boston, an Referat 701, Auswärtiges Amt Berlin, E-Mail vom 5. Oktober 2006, PA AA, 705.OR-USA/2005.
73 Wolfgang Vorwerk, Generalkonsul, Generalkonsulat Boston, an Referat 701, Auswärtiges Amt Berlin, E-Mail vom 17. Oktober 2006, PA AA, 705.OR-USA/2005.
74 Wortlaut der Rede von Wolfgang Vorwerk vom 22. Oktober 2007, in: *The Bulletin of the Miller-Center for Holocaust Studies,* Vol. 12, Number 2 (Spring 2008), 8–9, https://site.uvm.edu/holocauststudies/files/2024/10/s-bull-08.pdf.

Bibliographie

Aly, Götz. *Im Tunnel. Das kurze Leben der Marion Samuel 1931–1943*. S. Fischer 2004.

Beckert, Jens. „Preise". In *Der Campus-Knigge. Vom Abschreiben bis Zweitgutachten,* hg. von Miloš Vec u.a. C.H. Beck 2006.

Bernhard, Thomas. *Meine Preise*. Suhrkamp 2009.

Brechtken, Magnus. „Raul Hilberg, der Begriff Holocaust und die Konferenzen von San José bis Stuttgart". In *Raul Hilberg und die Holocaust-Historiographie,* hg. von René Schlott. Wallstein 2019.

Hilberg, Raul. *The Destruction of the European Jews*. Quadrangle 1961.

Hilberg, Raul. *Sonderzüge nach Auschwitz*. Dumjahn 1981.

Hilberg, Raul. *Unerbetene Erinnerung. Der Weg eines Holocaust-Forschers*. S. Fischer 1994.

Hilberg, Raul. *Die Quellen des Holocaust. Entschlüsseln und Interpretieren*. S. Fischer 2002.

Merton, Robert K. "The Matthew Effect in Science". *Science* 159 (1968): 56–63.

Pehle, Walter. „Raul Hilbergs ‚Die Vernichtung der europäischen Juden'. Dokumente zur Publikationsgeschichte des Werkes in Deutschland aus dem Verlagsarchiv Fischer". In *Raul Hilberg und die Holocaust-Historiographie,* hg. von René Schlott. Wallstein 2019.

Schlott, René. „Der lange Weg zum Buch. Zur Publikationsgeschichte von Raul Hilbergs *The Destruction of the European Jews*". In *ZeitRäume,* Wallstein 2015.

Schlott, René. „Autor, Kritiker und Aufklärer. Raul Hilberg in den deutschen Vergangenheitsdebatten". In *Public Historians. Zeithistorische Interventionen nach 1945,* hg. von Frank Bösch u.a. Wallstein 2021.

Windsperger, Marianne. „Gegenreden. Reflexionen über das Schreiben, Erinnern und fragile Zugehörigkeiten in öffentlichen Reden Ruth Klügers". In *Lebensspuren. Autobiografik von Exil, Widerstand, Verfolgung und Lagererfahrung,* hg. von Konstantin Kaiser u. a. Theodor Kramer Gesellschaft 2018.

René Schlott ist Historiker und arbeitet als freiberuflicher Journalist, u. a. für F.A.Z. und Süddeutsche Zeitung. Zudem ist er assoziierter Wissenschaftler am Zentrum für Zeithistorische Forschung in Potsdam und Privatdozent an der TU Berlin. Er beschäftigt sich seit fast 15 Jahren mit dem Leben von Raul Hilberg, hat seinen Nachlass an der Universität von Vermont durchgesehen und Familienangehörige, Freunde und Kollegen von Hilberg in den USA, Israel und Frankreich interviewt. René Schlott hat zahlreiche Publikationen zu Hilberg vorgelegt, zuletzt im Februar 2026 den von Wulf Kansteiner und ihm herausgegebenen Band *„With a Penetrating Gaze from the Sidelines. Raul Hilberg, The Destruction of the European Jews, and the History of Holocaust Historiography"*. Im April 2026 wurde er mit einer Arbeit zu Leben, Werk und Wirkung von Raul Hilberg an der TU Berlin habilitiert. 2025 war er für sechs Monate Senior Fellow am Wiener Wiesenthal Institut für Holocaust-Studien (VWI).
Email: schlott@zzf-potsdam.de

Quotation: René Schlott, Ehrungen für Raul Hilberg. Ein Porträt des Holocaustforschers als Preisempfänger, in S:I.M.O.N. – Shoah: Intervention. Methods. Documentation. 13 (2026) 2, 48–66.

https://doi.org/10.23777/sn.0226/art_schlott

Special Issue "Personal Accounts in Holocaust Studies"

S:I.M.O.N.– Shoah: Intervention. Methods. DocumentatiON. is the semi-annual open access e-journal of the Vienna Wiesenthal Institute for Holocaust Studies (VWI) in English and German.

ISSN 2408-9192 | 13 (2026) 2| https://doi.org/10.23777/sn.0226

This article is licensed under the following Creative Commons License: CC-BY-SA (Attribution-Non Commercial-No Derivatives).

ARTICLE